Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933
1888

30 (10.3.1888)

urn:nbn:de:gbv:45:1-552073

Visual Library

Die Nachrichten
erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend und kostet pro Quartal 1 Mark excl. Post-Bestellgeld. — Bestellungen übernehmen alle Postanstalten und Landbriefträger.

Annoncen kosten die einspaltige Corpuszeile od. deren Raum 10 ₰ für auswärts 15 ₰.

Nachrichten
für Stadt und Amt Elsfleth.

Inserate
werden auch angenommen von den Herren Büttner und Winter in Oldenburg, C. Schlotte in Bremen Haasenstein u. Vogler in Bremen und Hamburg, Ad. Steiner in Hamburg, Rud. Mosse in Berlin, J. Barck u. Comp. in Halle a/S. G. L. Daube u. Comp. in Frankfurt am Main und von anderen Insertions-Comptoirs.

№ 30. Elsfleth, Sonnabend, den 10. März 1888.

Kaiser Wilhelm †.

Elsfleth, 9 März. Soeben 11 Uhr 30 Min. bringt der Telegraph folgende Kunde: „Se. Majestät der Kaiser Wilhelm ist um 1/2 9 Uhr sanft entschlafen.“

Diese Trauerkunde, obschon durch die in den letzten Tagen hervorgetretenen Krankheitserscheinungen vorbereitet, hat überall die einzige und herzliche Theilnahme hervorgerufen. Gebe Gott, daß der immer noch schwer leidende Sohn, dessen Rückkehr nach der Heimath stündlich erwartet wird, durch die Trauerkunde nicht allzu schwer erschüttert werde. Kaiser Wilhelm der I. war geboren am 22. März 1797 als zweiter Sohn des Königs Friedrich Wilhelm III. von Preußen und der Königin Louise. Am 18. Januar 1871 nahm er zu Versailles die Würde des deutschen Kaisers an. Am 11. Juni 1829 vermählte er sich mit Augusta, der Tochter des Großherzogs Karl Friedrich von Sachsen, geb. am 30. September 1811. Der Ehe sind 2 Kinder entsprossen, der noch schwer erkrankte Kronprinz Friedrich Wilhelm und die Großherzogin von Baden, Luise Marie Elisabeth, welch Letzterer, von dem eben geschlossenen Grabe ihres Sohnes, dem Prinzen Ludwig von Baden, zurückkehrend, auf die Nachricht von der Erkrankung ihres vielgeliebten Vaters nach Berlin eilend, es vergönnt war, dem Sterbenden die Augen zuzudrücken.

In dem Nachstehenden lassen wir noch die letzten Nachrichten über die Erkrankung des hohen Verblichenen folgen:

Berlin, 8. März 1888, Nachm.

Dumpf und bang lagert es auf der Bevölkerung der Reichshauptstadt: die jüngste Erkrankung Kaiser Wilhelms stellt sich als ernster heraus, wie ursprünglich angenommen wurde. Die starken Gemüthsbewegungen der letzten Zeit haben vielleicht stärker auf den 91jährigen Monarchen eingewirkt, als die Erkältung, welche vor einigen Tagen eintrat. Am Mittwoch gegen Abend gingen die schlimmsten Gerüchte um; der Reichskanzler war um 11 Uhr Vormittags ins kaiserliche Palais gekommen und war mehrere Stunden daselbst verblieben. Der Bundesrath trat zu einer außerordentlichen Sitzung zusammen, welchen Umstand man mit der ernstlichen Erkrankung des Kaisers in Verbindung brachte. Prinz Wilhelm, aus San Remo zurückgekehrt, konnte bei seinem kaiserlichen Großvater erst gegen Abend und auf kurze Zeit vorgelassen werden. Das Bülletin des „Reichsanzeiger“ besagte, daß sich bei dem Monarchen eine merkliche Abnahme der Kräfte gezeigt habe. Mittwoch Nachmittag nahm der Kaiser wieder Nahrung (Bouillon) zu sich, nachdem er zuvor längere Zeit, wahrscheinlich in Folge der Morphium-Einspritzungen, fast bewußtlos zugebracht hatte. Gegen Abend zeigte sich eine leichte Besserung. Die Nacht zum Donnerstag verlief günstig, die Nachtruhe war nur wenig unterbrochen, so daß sich der Monarch heute wieder besser fühlt. Die Schmerzen im Unterleibe haben nachgelassen und hoffentlich werden sich auch die Kräfte wieder heben. — Vor dem Palais herrscht rege, theilnahmsvolle Bewegung. Das Wetter ist umgeschlagen, regnerischer Nebel liegt über der Stadt; er spiegelt die Stimmung der Bevölkerung nur allzu treu wieder. Möge Gott den Kaiser schützen, ihn dem Reiche erhalten!

Abends 7 Uhr 15 Minuten wurde nachstehendes Bülletin ausgegeben:

Die Schwäche dauert in bisheriger Weise fort. Se. Majestät nehmen ab und zu Wein und flüssige Nahrungsmittel zu sich. Im Ganzen ist der Zustand heute Abend ruhiger.

v. Lauer. Leuthold.

Abends 9 Uhr 20 Minuten. Seit 6 Uhr ist Besserung wahrnehmbar. Der Kaiser nahm Nahrung zu sich und verkehrt wieder mit mehr Bewußtsein mit seiner Umgebung; der Puls ist regelmäßiger.

Die „N. Pr. Ztg.“ will wissen, daß bei dem Kaiser Schmerzen nicht vorhanden seien. Derselbe habe gestern 108 Pulsschläge in der Minute, heute 104 gehabt. Der Kaiser sei bei vollstem Bewußtsein und hätte sich im Laufe des Vormittags mit dem Prinzen Wilhelm über die bevorstehenden Brigade-Exerciren unterhalten. Wiederholt nahm der Kaiser stärkendes Getränk, wie Rum, Wein, das Gelbe vom Ei und etwas kräftige Nahrung zu sich.

Der „Nat.-Ztg.“ wird gemeldet: Der Kronprinz ist von Berlin aus aufgefordert worden, sich zur Heimreise bereit zu halten. Er hat sich ohne Zögern bereit erklärt, sobald eine weitere ungünstige Meldung erfolgt, abzureisen. Herr Mackenzie erachtet die Reise für den Zustand nicht als vortheilhaft, hat sie aber zugegeben. Ein Separatzug ist in Bereitschaft, die Aerzte fahren mit. Ueber die Abreise des Kronprinzen sind vollkommen widersprechende Angaben verbreitet.

Rundschau.

* **Deutschland.** Die Nachrichten über das Befinden des deutschen Kronprinzen stimmen darin überein, daß das Leiden momentan zum Stillstand gekommen ist und die Kräfte des hohen Patienten sich heben. Mehrfache Spaziergänge im Freien haben schon stattgefunden, sie haben den hohen Herrn erfrischt und auf den Gemüthszustand belebend eingewirkt. Die Meldung, Mackenzie halte den gegenwärtigen Zeitpunkt für geeignet, eine Exstirpation des Kehlkopfes vorzunehmen, ist ganz uncontrollirbar. Ebenso sind die Nachrichten über den Befund der microscopischen Untersuchung des Auswurfs durch Prof. Waldeyer nur Erfindung, da das Ergebniß absolut geheim gehalten wird. — Augenscheinlich größerer Beachtung verdient die von mehren Seiten gleichzeitig gebrachte Meldung von der in kürzester Zeit bevorstehenden Uebersiedelung des hohen Patienten nach Deutschland. Als vorläufiger Aufenthaltsort hierselbst soll Wiesbaden in Aussicht genommen sein.

* Gegenüber irrigen Zeitungsangaben, nach welchen der General-Feldmarschall Graf v. Moltke das 70jähr. Dienstjubiläum am 8. März dieses Jahres feiert, bemerkt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“, daß dieses Jubiläum erst auf den 8. März nächsten Jahres fällt. —

* Staatssecretair Graf Herbert Bismarck wird sich demnächst mit einer Verwandten des irischen Vicekönigs Lord Londonderry zu Dublin verloben.

* Der Chef der Admiralität hat bezüglich Schiffproviants angeordnet: „So lange die Einfuhr von Schweinen, von Schweinefleisch einschließlich der Speckseiten sowie von Würsten aller Art dänischen, schwedischen und norwegischen Ursprungs verboten bleibt, werden die Schiffscommandos ersucht, darauf zu achten, daß Bestände von solchen Artikeln nicht in die heimathlichen Häfen zurückgebracht werden.“

* Das Goldgesetz für Südwestafrika wird officiöser Versicherung zufolge in nächster Zeit dem Kaiser zur Genehmigung vorgelegt werden, nachdem der Reichstag die Novelle zum Gesetz über die Rechtsverhältnisse in den deutschen Schutzgebieten erledigt hat. Der deutsche Reichscommissar in Südwestafrika, Dr. Goering, wird Berlin Ende dieser Woche verlassen.

* Der Befähigungsnachweisantrag wird im Reichstag nicht mehr zur dritten Lesung kommen.

* Eine Justizconvention mit Preußen wird nun in Braunschweig geplant. Braunschweig besitzt bei 360 000 Einwohner ein eigenes Oberlandesgericht und zwei Landgerichte. Man wünscht daselbst die Zutheilung preußischer Landestheile zu dem Gerichtsbezirke, um die Kosten zu vermindern.

* Der Reichstag erledigte am Mittwoch unter unerheblicher Debatte mehrere erste und zweite Lesungen und verwies den Nachtragsetat an die Budgetcommission. Die Gesetzentwürfe über den Ausschluß der Oeffentlichkeit bei Gerichtsverhandlungen, über die Sonntagsruhe und über die Entschädigung unschuldig Verurtheilter wurden in dritter Lesung angenommen und die Wahlen von Domes und Böhm gültig erklärt.

* **Balkanstaaten.** Nachdem die Pforte der Anforderung Rußlands entsprechend der bulgarischen Regierung erklärt hat, daß der Thronbesitz des Prinzen

In einem schwachen Augenblick.

Von Arthur Zapp.

(13. Fortsetzung.)

„Ich, mein Freund, und ich gestehe Dir,“ fuhr der Maler mit seinem ironischen Lächeln fort, „es ist für mich selbst eine Ueberraschung, daß ich mich auf solchen Gedanken ertappe. Doch die Versuchung war zu groß.“

„Dann vermuthe ich,“ bemerkte der Doctor, „Deine Ausgewählte ist reich?“

Hagen lachte laut auf.

„Reich? — Allerdings reich an jenen weiblichen Reizen, die uns zu Sklaven der Frauen machen.“

„Nun, das hindert nicht,“ entgegnete der Doctor, neugierig, welche von den Marienwalder Schönen des Malers Herz bezwungen, — „das hindert nicht, daß sie auch mit materiellen Vorzügen ausgestattet ist.“

„In meinem Falle bin ich zufrieden mit dem Golde in ihrem Haar und den Rosen auf ihren Wangen. Doch besinne Dich, Werner, nach meiner Beschreibung müßtest Du doch die Dame errathen können.“ Er lehnte sich über den Tisch, den Doctor mit spöttischen Blicken fixirend.

„Ich bin mit anderen Dingen zu sehr beschäftigt, um mich viel um die brünetten und blonden Schönheiten von Marienwalde kümmern zu können,“ antwortete der Doctor. „Sagtest Du nicht, sie wohne hier?“

„Allerdings.“

„Kenne ich sie?“

„Sehr genau. Doch, ich will Mitleiden mit Deiner Neugier haben. Ich habe ihr Bild bei mir.“

„Ihr Bild! So hast Du schon ihr Jawort?“

Dem Doctor stockte das Herz. Wenn das der Fall wäre, so war es ja möglich, daß der Maler sich für immer in Marienwalde niederließ.

„Das gerade nicht,“ entgegnete Hagen. „Ich glaube wohl nicht, daß sie eine Ahnung von meiner Neigung hat. Doch das hat nichts zu sagen. Das ist ganz gleich. Sie wird mich in keinem Falle zurückweisen.“

Ganz gleich? In keinem Falle zurückweisen? Dr. Werner wußte nicht, wie das zu verstehen sei.

„Nein; sie kann mich nicht zurückweisen. Denn —“ er hielt dem Doctor das Portrait, das er aus der Tasche gezogen hatte, über den Tisch hin, — „denn um ihres Vaters willen wird sie es nicht wagen. Du verstehst mich?“

„Barmherziger Gott!“ schrie Dr. Werner entsetzt, während er in seinen Sessel zurücksank. „Alma!“

„Ganz recht, es ist Alma! Konnte denn eine Andere in Marienwalde meiner Schilderung auch nur annähernd entsprechen?“ lachte der Maler.

„Du meinst — Du wagst zu glauben,“ rief Dr. Werner zornig, „daß —“

„Daß Deine Tochter meine Frau werden soll? Gewiß!“ ergänzte der Andere. — „Das wage ich zu verlangen. Und sie wird nicht wagen, um ihres Vaters willen nicht wagen, meine Bewerbungen zurückzuweisen.“

„Kurt Hagen, Du könntest, Du wolltest mir drohen—“

„Ganz gewiß!“ unterbrach ihn der Maler. „Es wird gut sein, daß wir uns klar hinsichtlich dieser Angelegenheit werden. Das wird uns Zeit und Verdruß ersparen. Ich erkläre Dir also, entweder wird Alma Werner meine Frau, oder sie sieht ihren Vater als Fälscher ins Zuchthaus wandern. Das ist mein fester Entschluß!“

Vernichtet ließ Dr. Werner sein Haupt in beide Hände sinken; nach einer Weile hob er den verstörten Blick zu seinem Gegenüber empor.

„Hagen, Du treibst Deinen grausamen Spott mit mir. Um aller Barmherzigkeit willen, gestehe mir, daß Du scherztest. Du kannst das nicht im Ernst meinen, was Du sagtest.“

„Ich sprach nie ernster in meinem Leben,“ antwortete der Maler, mit seinen Fingern auf dem Tisch trommelnd.

„Aber das ist ja unmöglich!“ stieß der Doctor in höchster Aufregung heraus.

„Unmöglich? Wieso?“ fragte Hagen, indem sich seine Brauen finster zusammenzogen. „Es ist wahr, ich bin nicht mehr ganz jung. Doch ich denke nicht, daß mein Aeußeres Jemand Furcht oder Abscheu ein

Landesbibliothek Oldenburg

Ferdinand vertragswidrig sei, ergehen sich in Vermuthungen über die Wirkung dieses Schrittes. Die Wiener Zeitungen versprechen sich nichts davon; die Londoner dagegen meinen, der Prinz werde zwar abdanken, die Verwirrung werde aber dadurch nur größer werden.

* Aus Rom wird gemeldet, Italien, Oesterreich und England werden bereit sein, die auf eine endgültige, friedliche Lösung der bulgarischen Krise gerichteten russischen Vorschläge zu unterstützen, werden aber jeder direct gegen Bulgarien gerichteten Action, deren Berechtigung man aus der jüngsten Erklärung der Pforte ableiten wollte, ihre Zustimmung versagen.

* Rußland. Eine Alarmnachricht bringt die officiöse Wiener „Polit. Corr." aus Warschau. Demnach erhielten die Stationsvorstände auf der Eisenbahnlinie Rowno-Wilna die Weisung, bei Annahme größerer Getreide- und sonstiger Güter-Transporte darauf Bedacht zu nehmen, daß vom 13. März ab die vorhandenen Verkehsmittel für militairische Transporte in bedeutendem Umfange in Anspruch genommen werden könnten.

* Italien. Dem Könige Johann von Abessinien war von seinen Räthen und Generalen anempfohlen worden, gleich nach seinem Eintreffen auf dem Kriegsschauplatze ein Manifest gegen die Italiener zu erlassen und zugleich auch in einem Handschreiben an die Cabinette von Paris, London, Berlin und Petersburg gegen den Einmarsch der Italiener in abessinisches Gebiet feierlich zu protestiren. Der Negus habe jedoch, wie arabische Blätter melden, sowohl das Eine wie das Andere verworfen, da er die Italiener nicht als eine kriegsführende Nation, sondern nur als Eindringlinge betrachtet, die er schon zu züchtigen wissen werde, und dann haben Frankreich, Deutschland und Rußland nie ihre Zustimmung zur Besetzung Massauahs durch die Italiener ertheilt und wäre daher ein jeglicher solcher Protest überflüssig. — Jeden Tag erwartet man die Kunde von einem blutigen Zusammenstoß.

* Wie die „Tribune" meldet, beabsichtigt die Regierung die Wiedereinführung der Mahlsteuer, um aus derselben im Falle einer Mobilisirung die nöthigen Geldmittel zu gewinnen. — An außerordentlichen Crediten fordert der Kriegminister 4½ Millionen Lira zur Anschaffung von Lebensmitteln bei einer etwaigen Mobilisirung; 3 400 000 für neue Festungs- und 1 600 000 für neue Feldgeschütze.

* Die Zwischenfälle der italienisch-französischen Grenze häufen sich und beweisen die verbitterte Stimmung zwischen beiden Nationen. Auf dem Bahnhof in Ventimiglia kamen zwei französische Officiere in Uniform an, sie wurden sofort sistirt und da sie sich über ihre Anwesenheit auf italienischem Boden nicht genügend entschuldigt, über die Grenze abgeschoben.

* Spanien. Der Kriegsminister sagte gelegentlich der Debatte über militairische Reformen, Spanien müsse einzig und allein darauf bedacht sein, im Falle eines europäischen Krieges strenge Neutralität zu beobachten.

* Frankreich. Das republikanische Frankreich wird gegenwärtig wieder von einer unsäglichen Furcht vor Boulanger beherrscht. Man hat keine directen Beweise, wohl aber giebt es gewisse Anzeichen dafür, daß Boulanger das Gewebe eines orleanistischen oder bonapartistischen Complotts spinne, in dessen verworrenen Maschen eines Tages die Republik als hilflose Beute zappeln werde. Vom 1. April ab werden in Paris mehrere boulangistische Blätter erscheinen.

* Die Verhandlung des Wilson-Processes in der Berufsinstanz ist auf Montag, den 19. ds., festgesetzt worden.

* Die „blutige" Louise Michel ist von der Verwundung, die ihr der Attentäter Lucas beigebracht hat, vollkommen genesen. Am Sonntag hielt sie schon wieder eine Anarchistenversammlung ab, wobei einer der Redner tüchtig auf Lucas schimpfte. Louise Michel unterbrach den Redner und sagte: „Solche Aeußerungen kann ich nicht dulden. Lucas hat recht gehandelt, da er überzeugt war, recht zu handeln. Es ist sein Recht, anders zu denken, als wir. Ihr solltet ihn vielmehr preisen, da er durch meinen Mord unseren Lehren mehr Gewicht gegeben hätte. Ich selbst achte ihn als einen Mann, der wenigstens einmal in seinem Leben den Muth seiner Urberzeugung gehabt hat. Ich wünsche nur, ihr alle hättet, wenn die große Stunde kommt, denselben Muth wie er."

* England. Das dreihundertjährige Jubiläum des Sieges über die spanische Armada (die „unüberwindliche Flotte") wird in Plymouth durch Errichtung einer Granit-Siegessäule gefeiert werden.

Locales und Provinzielles.

* **Elsfleth**, 9. März. Heute Mittag von 12—1 Uhr ertönte von hiesiger Kirche Glockengeläute aus Anlaß des Ablebens Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm. Die öffentlichen Gebäude haben zum Zeichen der Trauer Halbstock geflaggt.

* Der Kirchenrath und Kirchenausschuß der hiesigen Gemeinde haben in gestriger Sitzung beschlossen, den Thurm an hiesiger Kirche als solchen wieder herzustellen und um zwei Meter zu erhöhen. Die Kosten sind zu ca. 3000 M. veranschlagt.

* Am Sonntag Vormittag 10 Uhr findet im Gemeindegottesdienst in hiesiger Kirche Kaiser-Gedächtniß-Predigt statt.

* Hiesiger Dampfer „Corona", Capt. Wittenberg, von Neworleans nach Bremen unterwegs, ist mit gebrochenem Schaft und Verlust der Schraube in Norfolk (Virginien) eingeschleppt worden.

* Die Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger hat kürzlich Versuche mit den in Amerika, Deutschland und England patentirten Oelsprengraketen vorgenommen, um festzustellen, ob sich dieselben zur Einführung auf den deutschen Rettungsstationen eignen. Die mit kleinen Raketen vorgenommenen Versuche lieferten den Beweis, daß das Oel nicht allein die See, sondern auch die Brandung zu glätten im Stande ist. Die ersten Versuche mit den Oelsprengraketen fanden im December vergangenen Jahres auf der Rettungsstation Ostland der Insel Norderney statt und stellten sich auch einige Constructionsfehler der Raketen bei den Versuchen heraus, die jedoch den von dem Vorsitzenden der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger beauftragten Inspector Herr Capitain Pfeifer nicht abhielten, weitere Versuche folgen zu lassen, die dann auch mit Erfolg gekrönt wurden. Am 27. Januar wurden in der Elbemündung nahe des Scharhörnriffs Versuche vorgenommen. Bei frischem NNW.-Wind, mäßigem Seegang und Brandung wurden einige Oelraketen abgefeuert, die innerhalb der Brandung, in derselben und außerhalb der Brandung zur Explosion gebracht wurden. Es bildeten sich eben außerhalb der Brandung 90 Meter lange und 25 Meter breite Oelfelder, die die See bedeutend schlichteten und sich sehr lange auf der Oberfläche des Wassers hielten. Auch die in der Brandung explodirten Raketen übten auf dieselbe eine beruhigende Wirkung aus. Da es sich bei Strandungen um extreme Fälle handelt, so beabsichtigt die Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger Versuche mit Oelraketen, welche mehrere Pfund Oel mit sich führen sollen, bei schwerem Wetter und hoher Brandung vorzunehmen. Die mit Leichtigkeit zu handhabenden Raketen werden an die Strandundsstelle gebracht und nachdem das Rettungsboot zur Stelle und fertig zum Auslaufen ist, werden die Raketen mit verschiedener Elevation vom Lande aus auf das Wrack zu gefeuert. Die durch die Explosion der Raketen sich bildenden Oelfelder gestatten dem Rettungsboot, die demselben oft genug gefahrbringende Brandung und überbrechende See, ohne Wasser überzunehmen, zu durchkreuzen und so das Rettungswerk wesentlich zu erleichtern. Da ein Tropfen Oel nach neueren Untersuchungen eine Wasserfläche von einem Quadratmeter ölt, so kann man leicht ermessen, wie große Flächen mittelst der Oelsprengraketen erzielt werden können. Außer von der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger werden von der Kaiserlichen Admiralität und Englischen Lebensrettungsgesellschaft in nächster Zeit Versuche vorgenommen.

* (Schiedsgericht für Unfallversicherungssachen.) Ein Schiffsknecht aus Barßel, beschäftigt im Betriebe eines Kahnschiffers zu Oldenburg, fiel am 23. Juli 1886 über Bord in die Hunte und ertrank. Sein Vater beanspruchte nun von der westdeutschen Binnenschifffahrtsberufsgenossenschaft eine Rente, wurde jedoch abschlägig beschieden. Gegen diesen Bescheid hat er rechtzeitig Berufung erhoben. Er behauptet nicht allein seine Bedürftigkeit, sondern auch, daß sein verstorbener Sohn sein einziger Ernährer gewesen sei. Die Berufsgenossenschaft bestreitet beides. Der Beweisaufnahme zufolge hat der Verstorbene im Jahre 1884 seinen Vater mit etwa 10 M. und im Jahre vor seinem Tode mit etwa 72 M. unterstützt, im übrigen ihm aber keine Unterstützung gewährt. Unter der Zugrundlegung eines Unterstützungsbetrags von M. 72 im Jahre, würde diese Summe auf die Woche vertheilt, eine wöchentliche Beihülfe von noch nicht M. 1,50 ergeben, eine Summe, welche die Behauptung des Klägers, der Verstorbene sei sein einziger Ernährer gewesen, zu widerlegen völlig ausreichend erscheint. Außerdem aber ergibt die Beweisaufnahme, speciell die Auskunft der Ortsbehörde, daß Kläger sich keineswegs in dürftigen Vermögensverhältnissen befindet. Durch seiner Hände Arbeit verdiente Kläger während etwa 100 Arbeitstagen jährlich außer freier Kost, mindestens M. 125, ferner für sonstige Arbeit mindestens 25 M. und außerdem den Ertrag von einigen Scheffeln Pachtland. Im Hause des Klägers befindet sich dessen erwachsene Tochter, die nach Auskunft des Ortsvorstehers und anderer unverdächtiger Einwohner in Barßel nicht allein fähig ist, ihren eigenen Unterhalt sich zu verdienen, sondern auch ihrem Vater nützlich zu sein. Ferner hat der noch lebende Sohn des Klägers, welcher als Seemann in großer Fahrt beschäftigt ist, wenn auch nur wenig, so doch immerhin, was er erübrigt hat, seinem Vater zugewandt. Hieraus ergibt sich, daß Kläger nicht als bedürftig gelten kann. Da nun der verstorbene Sohn seinen, wenn auch in ärmlichen so doch nicht in bedürftigen Vermögens-Verhältnissen befindlichen Vater weder im wesentlichen allein unterhalten, geschweige in noch vor Armuth und Elend geschützt hat, vielmehr seine Unterstützungen nur geringfügiger Natur waren, die nur als gelegentliche Zuwendungen gelten können, so ergibt sich hieraus, wie das Schiedsgericht auch einstimmig entschieden hat, die Zurückweisung der eingelegten Berufung.

* **Delmenhorst.** Während die Wollwäscherei im Jahre 1886 einen Reingewinn von 1 800 000 M. er-

---

flößen könnte. Uebrigens habe ich ja in den Augen Deiner Tochter einen Vorzug. Sie liebt die Kunst und ich bin ein Maler."

Dieser neue Schlag hatte den unglücklichen Doctor so unerwartet getroffen, daß er, ohnedies angegriffen von den Anstrengungen und Sorgen der letzten Zeit, fast betäubt war. Die verschiedenartigsten Gedanken durchkreuzten sein Gehirn, aber er war zu verwirrt, als daß er seine Lage hätte ruhig prüfen und einen zweckmäßigen Entschluß fassen können. Er konnte sich allein auf das Bitten verlegen.

Er war aufgesprungen und maß mit erregten Schritten das kleine Sprechzimmer. Nun blieb er vor dem Maler stehen und bemühte sich, während jeder Nerv in ihm vibrirte, in möglichst ruhigem Ton zu sprechen:

„Nein, nein, Hagen; ich sage gar nichts gegen Deine Persönlichkeit. Wenn Du nur einige Wochen früher nach Marienwalde gekommen wärst, so läge die Sache ganz anders. Aber jetzt — jetzt ist es wahrhaftig unmöglich. Alma wird — sie kann nicht mehr einwilligen."

„Sie muß!" war die kurze Antwort.

„Kurt — sie kann nicht! Aber Du — nicht wahr, es ist Dir nicht Ernst mit der grausamen Alternative, von der Du sprachst? Du kannst nicht das Herz dazu haben! Denke an die Vergangenheit, an unsere Freundschaft. Du nanntest Dich einst mein Freund. Denke an die bittere Versuchung, der ich unterlag."

„Bewogen durch die Liebe zu einer Frau", warf der Andere ein. „Dasselbe Motiv wird mich zur Ausführung meiner Drohung antreiben. Wenn sich alle Welt von der Tochter des Fälschers abwenden wird, werde ich sie trösten. Ich werde ihr meinen guten, ehrlichen Namen an Stelle des Deinigen geben."

„Und glaubst Du wirklich," rief der Doctor indignirt aus, „glaubst Du, Kurt Hagen, daß Alma dem Manne ihre Hand reicht, der ihren Vater ruinirt hat?"

„Das wollen wir ruhig abwarten," entgegnete der Maler. „Du weißt, Liebe und Eifersucht gehen Hand in Hand. Nun, wenn Alma Werner mich verschmähen sollte, so werde ich wenigstens die Genugthuung haben, daß sie kein Anderer heirathet."

Verzweiflungsvoll rang der Doctor die Hände. Regte sich denn gar keine menschliche Empfindung in der Brust dieses Mannes, an die er appelliren konnte?

„Kurt," begann er wieder, „Du weißt, ich bin ein armer Mann. Ich kann meiner Tochter keinen Pfennig mitgeben, Du wirst eine Bettlerin heirathen. Für keinen von uns würde ein Vortheil aus dieser Verbindung entspringen, die mein Herz ebenso wie das ihre brechen würde. Wo wird dann Dein Vortheil sein? Höre mich an Kurt! Verzichte auf Deine Idee und ich will Dir dreitausend — nein, sechstausend Mark geben."

„Sechstausend Mark!" rief der Maler aus. „Wo wolltest Du armer Teufel das Geld hernehmen?"

„Ich will es auf meine Lebensversicherungs-Police erheben," versetzte der Doctor eifrig. „Wenn Du willst, so gehen wir morgen —"

„Nein, nein," unterbrach ihn der Andere, „ich will nicht. Sechstausend Mark sind bald verzehrt und dann?"

„Halt! halt!" schrie der Doctor in seiner Verzweiflung, als sich der Andere von seinem Sessel erhob. „Höre mich an! Gieb den Gedanken auf, und ich will Dich von morgen an wie meinen Herrn und Gebieter ansehen, ich will arbeiten für Dich, wie ein Sklave. Du weißt, meine Praxis nimmt von Tag zu Tag zu — ich will mich bemühen Tag und Nacht für Dich; Alles, was ich verdiene, soll Dir gehören. Ich bedarf nur einer Kleinigkeit zum Leben, und Du — Du sollst leben herrlich und in Freuden."

Der Doctor hatte sich in einen wahren Paroxismus von Angst hineingesprochen. Nur von dem einen Gedanken getrieben, seine Tochter von einem schrecklichen Schicksal zu retten, war er willig, Alles zu opfern.

„Und Deine Tochter, wovon wird sie leben?" fragte der Andere lauernd.

Dr. Werner schwieg. Er wußte im Augenblick nicht, was er antworten sollte. Sein Stillschweigen rief einen Verdacht in dem Maler wach, einen Verdacht von der Wahrheit,

Landesbibliothek Oldenburg

ziehte, von welchem eine Million als Dividende an die Actionaire vertheilt wurde, welche somit 20 pCt. erhielten (das Anlagecapital ist 5 Millionen *M.*) und 800 000 Mark zum Reservefond kam, hat im letzten Jahre der Reingewinn dieses großen Geschäftes 845 000 *M.* betragen, von welchem 500 000 *M.* (10 pCt.) als Dividende vertheilt wurden, während der Rest zur Dotirung des Reservefonds und zu Tantiemen verwandt wurde.

* **Oldenburg**, 7. März. Auf dem heutigen Pferde- und Viehmarkt waren zum Verkauf an Pferden aufgeführt: 246 alte Pferde, 10 Enterfüllen, zusammen 256 Stück. Davon sind pl. m. verkauft 65 alte Pferde und 3 Enterfüllen. An Hornvieh waren auf dem Markte aufgestellt 190 Stück. Der Handel war auf dem Markte mit Pferden mittelmäßig, mit Hornvieh, namentlich mit tiedigen Kühen und Quenen ziemlich gut.

* **Apen**. Falsches Geld im Umlauf. Ein Handelsmann von hier, der am letzten Sonnabend in der Stadt Oldenburg von mehreren Personen Gelder eincassirte, hat ein falsches Zweimarkstück für ein echtes erhalten, ohne solches sofort zu bemerken. Dasselbe trägt das Bildniß des Königs Karl von Württemberg und die Jahreszahl 1876. Es ist dem echten sehr ähnlich. Deßhalb Vorsicht!

---

22. Februar 1888.

Zur Säcularfeier eines Vielgeschmähten.

(Fortsetzung statt Schluß.)

Schopenhauer ist bei der Entwickelung seiner Weltanschauung am meisten von Kant, von Plato, von Buddha und von den Aussprüchen der altindischen Weisen, wie sie in den heiligen Veda's und in den Upanischaden niedergelegt sind, beeinflußt worden. Die letzteren standen bei ihm in so hohem Ansehen, daß er allabendlich kurz vor dem Schlafengehen einen Abschnitt der Upanischaden zu lesen pflegte, und wie sehr er den Buddha schätzte, zeigen viele seiner Aeußerungen deutlich genug. Seiner Verehrung gegen denselben auch sinnfälligen Ausdruck zu geben, ließ er sich einmal unter diplomatischer Vermittelung eine echt tibetanische Buddha-Statue kommen, die dann in seinem Arbeitszimmer neben Gypsabgüssen von Kant, Goethe u. A. ihren Ehrenplatz fand. Durch diese Vorgänger wurde er darauf geführt, daß die ganze anschauliche Welt mit Einschluß unseres eigenen Leibes lediglich in der Vorstellung bestehe, nur in unserm Intellect vorhanden sei. Wir können wohl sagen, wir sähen einen Baum, ein Gebäude, ein Gestirn mit unseren Augen, wir hörten die Klänge der Musik und betasteten ein Geräth auf unserem Tische mit der Hand; allein ob alle diese Gegenstände außerhalb unserer Vorstellung wirklich da seien, vermögen wir nicht zu wissen. Unmittelbar gewiß ist für uns nur das, was in unserem Bewußtsein als Vorstellung auftritt und dort mit Raum, Zeit und Kausalität als Erkenntnißformen behaftet ist; von hier aus zu den Dingen, die wir außer uns wahrzunehmen glauben, giebt es keine Brücke für uns. Es ist dies, wenn man zum ersten Male davon hört, eine Betrachtungsweise, die ihre großen Schwierigkeiten hat und Manchem schier so seltsam vorkommen mag wie den Meisten ehemals die Lehre des Copernicus von einem ruhenden Himmel und der sich drehenden Erde, wovon doch alle Welt das Gegentheil zu sehen meinte. Gleichwohl muß man sich hierüber, um Schopenhauer zu verstehen, vollständig klar sein, welche Klarheit am vollendetsten erlangt wird, wenn man Kant's transcendentale Aesthetik liest. Kant also und die indischen Weisen der Vorzeit mit ihm haben alles, was wir als außer uns daseiend annehmen, als bloße Erscheinung aufgefaßt. Zwar sehen wir ein, daß, wenn es sich so verhalte, dieser Erscheinungswelt doch irgend etwas zu Grunde liegen müsse, ein „**Ding an sich**", wovon sie die Erscheinung sei; aber was denn nun dieses „Ding an sich" sei, haben sie nicht gefunden, und Kant hat es sogar als für uns Menschen schlechthin unerkennbar hingestellt. Obige Grundgedanken acceptirend ist nun Schopenhauer noch einen wesentlichen Schritt weiter gegangen und zu der Ueberzeug gelangt, daß das „Ding an sich", wenn irgendwo, vor allem auch in uns selbst, die wir doch unter allem Vorhandenen am besten uns bekannt sind, müsse bestimmt werden können; denn wir selbst seien ja doch auch Erscheinungen desselben, auch in uns gelange es ja zum Ausdruck. Ferner erwog er, daß wenn das „Ding an sich" für uns in irgend einer Weise und Form überhaupt faßbar sei, es dann etwas sein müsse, das von allem, was der Vorstellung und ihren Grundformen angehört, gänzlich und radical verschieden sei und von alledem sich ganz unbeeinflußt zeige. Dies sei in uns Menschen der Wille, ebenso in den Thieren. Es trete aber auch in den übrigen Wesen der Erscheinungswelt zu Tage, beim Sichöffnen der Blüthen, in den Schwankungen der Magnetnadel, in der Attraction der Himmelskörper. **Das „Ding an sich" ist nach Schopenhauer also der Wille.** Der Wille ist das Urseiende, auf welches keinerlei räumliche, zeitliche und ursächliche Bestimmungen Anwendung finden; es ist ein bloßes Streben, ein beständiges unbefriedigt sein, ein ewig ungestilltes Sehnen. So zeigt er sich in seinem Verhältniß zur anschaulichen Welt; was und wie er aber außerhalb dieses Verhältnisses sein möge, überschreitet die Grenzen unseres Intellects, läßt sich daher niemals ermitteln.

Dieser Wille, das „Ding an sich", tritt nun nach Schopenhauer auf mannigfaltige Weise in die Erscheinung, auf verschiedenen „Manifestationsstufen", im höchsten Grade da, wo es bis zu einem Intellect emporsteigt, in Mensch und Thier, welcher Intellect alsdann alle jene Erscheinungen und sich selbst beleuchtet. Die ganze anschauliche Welt ist sonach nur ein Spiegelbild des Willens, ist räumlicher und zeitlicher Begrenzung, ist Veränderungen unterworfen, daher auch vergänglich und bestandlos. Alle die zahllosen Individuen, die mit Intelligenz begabt sind und in denen das „Ding an sich" als Wille zum Leben erscheint, sind gleichsam nur traumhafte Schatten, die entstehen und vergehen. Sie sind den Wellen des Meeres zu vergleichen, die eine Zeitlang sich erheben, sich auftthürmen, verschiedene Gestalten annehmen, dann aber, als Wellen, zu Grunde gehen und anderen Wellen Platz machen. Das Meer aber, die Wassermenge ist es, die bleibt, die das wahre Wesen der Wellen ausmacht, die wir nur in eben diesen Wellenformen an ihrer Oberfläche erkennen, indeß sie selbst in ihrer Tiefe unseren Blicken unzugänglich ist. Hieraus folgt nun freilich, daß alles, was Individuen heißt, bei seinem Untergange auf immer dahin ist, jedoch nur als Einzelwesen insofern es den Formen und Gesetzen der Erscheinungswelt unterthan war. Seinem innersten Kern nach hingegen kann es nicht zu Grunde gehen; denn dieser ist der unvergängliche Wille, der in ihm anschaulich wurde und der als solcher weder Zeit noch Raum kennt. In den ewigen Willen kehrt alles zurück, so wie alles von ihm ausging. Dies alles ist nun bei Schopenhauer durchaus nicht ein in der Luft schwebendes Charaktergebilde, kein Phantasiewerk, sondern es ist gewissermaßen aus dem allen gemeinsamen Boden der Erfahrung hervorgewachsen.

Er hatdie erfahrungsmäßig gegebene Welt nicht zu überfliegen, sondern sie aus ihr selbst zu erklären versucht. „Meine Philosophie" sagt er, „redet nie von Wolkenkukuksheim, „sondern von den Dingen dieser Welt". Daher hat er alle Errungenschaften der Naturkunde für seine Lehre zu verwerthen gesucht und auch umgekehrt seine begreiflich fixirte Weltansicht beständig mit concreten Vorkommnissen jeglicher Art in prüfender Absicht zusammengehalten. Dabei mußten ihm denn seine großen naturwissenschaftlichen Kenntnisse die schätzbarsten Dienste leisten. Auf alle Gebiete menschlichen Erkennens und Schaffens, auf Wissenschaften und Künste hat er seine Lehre in Anwendung gebracht, überall Bestätigungen dafür gesucht und gefunden. So in der Physiologie, in der Botanik, in der Astronomie, sogar in der Architektonik und Musik. Seine matephysische Erklärung des Wesens der Musik ist überaus originell und hat neben anderen in Richard Wagner einen begeisterten Verehrer gefunden. (Bekanntlich hatte und hat Richard Wagner hinsichtlich seines Wirkens und seiner Erfolge ein ganz ähnliches Schicksal wie Schopenhauer.)

Aus jenem Sein des Willens folgt aber, außer der Unzerstörbarkeit unseres wahren Wesens durch den Tod, noch etwas anderes, das weniger tröstlich ist, immerhin aber, wenn wir es einmal als unvermeidlich, als nothwendig erkannt haben, uns zu ruhiger Ergebung zu führen vermag —, nämlich **die vollkommene Nichtigkeit unseres irdischen Daseins.** Diese leitet Schopenhauer theoretisch aus seinen Grundprincipien ab und zeigt —, was in Betreff des Thatsächlichen leider nicht bewiesen zu werden braucht —, daß unser ganzes Dasein in dieser Welt etwas ist, „das besser nicht wäre", ein Zustand, in welchem nichts positio ist als der Schmerz, alles sogenannte Glück hingegen nur negativ, aufzufassen als Zwischenepisode, als Tactpause in der vielstimmigen Melodie des Leidens. Des Menschen Dasein ist ein steter Kampf mit Noth und der Gefahr, und wo dieser etwa eine Unterbrechung erleidet, kommt bald die Langeweile heran, die den Gequälten zu neuem Kampfe aufscheucht. Es ist, als ob wir unser Dasein wie eine Schuld zu büßen hätten. Alles dies ist nach Schopenhauer ein nothwendiges Ergebniß davon, daß der Wille in die Erscheinung trat; es kann gar nicht anders sein, und kein Individuum erlitt hierbei jemals eine Ausnahme. Dieses Thema auf die mannigfaltigste Weise zu variiren, ist Schopenhauer unerschöpflich. In immer anderen und anderen Wendungen weiß er, bald auf diese, bald auf jene Schattenseite des Lebens hinweisend, das Elend der Welt zur Darstellung zu bringen, zuweilen als resignirter Beobachter, dann wieder schmerzerfüllt als Einer, der selbst leidet, immer aber seinen Leser zum Nachempfinden zwingend und nicht selten erschütternd. Kein Gleichgestimmter hat ihn hierin erreicht, ausgenommen vielleicht Leopardi in seinen Dialogen und einigen seiner Gedichet. Eine Erlösung aus diesem Zustande des Leidens bietet nun aber wie man vielleicht glauben könnte, der Selbstmord keineswegs, sondern allein die **Verneinung des Willens zum Leben**, die in einer eigentlichen Askese ihren Ausdruck findet. Letzteres ist übrigens eine der dunkelsten Seiten an Schopenhauers Philosophie. Durch diesen seinen Pessimismus ist Schopenhauer am meisten bekannt, wegen desselben aber auch am meisten verurtheilt worden.

(Schluß folgt in nächster Nummer.)

„Sie wird sicherlich heirathen," forschte er, „und aller Wahrscheinlichkeit nach eine gute Parthie machen?"

„Es ist möglich," antwortete Dr. Werner im ungewissen Tone, dem forschenden Blicke des Andern ausweichend.

Der Maler trat dicht an den Doctor heran und legte ihm die Hand auf die Schulter.

„Werner," sprach er, „sage mir die Wahrheit, Deine Tochter ist mit irgend Jemand versprochen?"

„Und wenn so — würde das Dich etwa unglücklich machen?"

„Das ist eine Frage," lachte Hagen, „aber keine Antwort auf meine Frage. Doch ich sehe jetzt klar genug. Alma liebt den Grafen Weldern und er liebt sie und hat ihr seine Hand versprochen. Ich ahnte so etwas. — Aber sieh her! Ohne die Einwilligung seiner Mutter wird der Graf sich nicht trauen lassen und eine Ehe zur linken Hand," fuhr er mit einem hämischen Lächeln fort. —

Dem Doctor stieg die Röthe des Unwillens in die bleiche Wange.

„Zur linken Hand!" unterbrach er heftig den Maler. „Ich weiß, was Du damit sagen willst. Aber Du irrst Dich, mit Deiner schimpflichen Vermuthung, die jeder Grundlage entbehrt. Gräfin Weldern hat bereits eingewilligt —"

„Ah, die Gräfin hat eingewilligt," wiederholte Hagen gedehnt. Dann fuhr er in scharfem Tone fort: „Hast Du auch überlegt, daß Du eine Schurkerei begehst, wenn Du der Gräfin verheimlichst, daß ihr Sohn, der Repräsentant eines der ältesten Geschlechter des Landes, im Begriffe steht, sich mit der Tochter eines — eines Verbrechers zu verheirathen?"

Alle Farbe war aus den Wangen des Doctors gewichen. Jede Muskel zuckte in ihm vor unterdrückter Aufregung.

„Konnte ich denn meines Kindes Zukunft ruiniren?" stöhnte er. „Sollte ich die Unschuldige ihres Vaters Schuld büßen lassen?"

„Ebenso gut könnte man sagen," höhnte der Unerbittliche, „warum soll diese edle und offenbar hochherzige Familie durch Deine Schuld leiden, warum soll sie durch eine solche Verbindung entehrt werden?"

Der Maler schwieg einen Augenblick, sich an der Zerknirschung seines Opfers weidend. Doctor Werner hatte nichts darauf zu antworten. Er sah, daß er seinem Peiniger auf Gnade und Ungnade preisgegeben sei. Für einen kurzen Moment kam der wahnsinnige Gedanke über ihn, sich auf den Elenden zu stürzen und ihn mit den Händen zu erwürgen. Aber welchen Nutzen hätte ein solches Verbrechen ihm und Alma bringen können?

„Du schweigst", hob Kurt Hagen wieder an, „weil Du keine Antwort findest. Das aber," setzte er heuchlerisch hinzu, „wirst Du einsehen, daß ich nicht die Mitschuld auf mich laden kann, dieser Verbindung ruhig zuzusehen, ohne zu sprechen."

„Hagen!" schrie der Doctor entsetzt auf, „was willst Du thun?"

„Einfach, die Gräfin Weldern von Allem in Kenntniß setzen, wenn Du es nicht vorziehst, meine Werbung bei Deiner Tochter zu unterstützen."

„Barmherziger Gott! Mein Kind wird daran zu Grunde gehen."

„Papperlapapp, es stirbt sich nicht so rasch!" versetzte gefühllos der andere. „Doch —" fügte er mit seiner harten, unbiegsamen Stimme hinzu — „wozu das Hin- und Herreden. Hier hast Du mit kurzen Worten meinen unabänderlichen Entschluß: Wenn Alma einwilligt, mir anzugehören, so bin ich stumm wie das Grab, weigert sie sich aber, nun, so wird morgen nicht nur die gräfliche Familie, sondern auch der Staatsanwaltschaft eine gewisse Affaire aus Deiner Vergangenheit erfahren. Damit Punktum!"

„Gnade, Gnade, Kurt!" schrie der Doctor wie wahnsinnig und warf sich dem Unmenschen zu Füßen.

„Morgen früh komme ich, um Deine und Almas Entscheidung zu holen," entgegnete der Maler in demselben ungerührten, kalten Tone wie vorher — „und nun, gute Nacht." Er öffnete die Thür und ging hinaus, ohne sich auch nur einmal nach seinem Opfer umzusehen. (Forts. f.)

Landesbibliothek Oldenburg

— Verden, 5. März. „Schall ick di mal scheten?“ Mit diesen Worten wurde am Sonntag Abend spät der Sattlermeister Erbs in der Lahaserstraße von einem ihm unbekannten Manne angeredet. Dieser achtete nicht auf den Fragenden und ging weiter. Plötzlich fühlte er, daß er von hinten getroffen sei. Die Untersuchung ergab, daß ihm eine Teschingkugel durch Winterpaletot und sonstige Kleidungsstücke noch reichlich 1 cm tief ins Fleisch eingedrungen war, welche dann von einem Arzt entfernt wurde. Als der That verdächtig wurde sofort der Schlachtergeselle Friedrich Horstmann angesehen, welcher auch bei dem Verletzten Abbitte that und Verzeihung erhielt. Allein die Polizei hatte Kunde erhalten und nahm dem H. das Teschin ab. Doch H. hatte noch keine Ruhe; er besorgte sich heute Nachmittag ein zweites Teschin und streifte mit demselben außerhalb der Stadt umher. Die Polizei vigilirte auf ihn, doch als er die Beamten bemerkte, schlug H. sich seitwärts in die Büsche, sein Gewehr an einen Baum setzend, wo es von der Polizei auch gefunden wurde. Der seltsame Schütze, welcher der Polizei wohl nicht fluchtverdächtig erscheint, befindet sich auf freiem Fuß, doch wird wohl demnächst die Staatsanwaltschaft ein ernstes Wort mit ihm reden. Vielleicht bestätigt sich auch die anderweitige Mittheilung, daß H. an plötzlich aufgetretener Geistesstörung leidet, auch für diesen Fall wäre es wünschenswerth, daß man durch seine Verhaftung weiterem Unheil vorbeuge.

---

* Die gelesenste Gartenzeitschrift — Auflage 36 003! — ist der praktische Ratgeber im Obst- und Gartenbau — erscheint jeden Sonntag reich illustrirt. Abonnement vierteljährl. 1 Mark. Probenummern gratis und franko durch die Königliche Hofbuchdruckerei Trowitzsch u. Sohn in Frankfurt a. O. Aus dem Inhalt der neuesten Nummer: Die Kultur des Feigenbaumes in norddeutschem Clima (illustrirt). — Einige Erfahrungen mit neuen Gemüsesorten. — Maulwurf im Kasten. — Ausschmückung der Gärten (illustrirt). — Umpfropfen alter Obstbäume. — Zum Anbau der Knollen-Sellerie. — Amerikanische Brombeeren (illustrirt). — Blumenbeete (illustrirt). — Azaleen als Zimmerpflanzen (illustrirt). — Garten-Rundschau. — Kleinere Mittheilungen (illustrirt). — Briefkasten (illustrirt).

Wasserstand der Weser an der großen Brücke.
Bremen, 8. März, Morgens 7 Uhr, 1,37 m über Null.

Sonntag, den 11. d. M. im Gemeindegottesdienst Vormitt. 10 Uhr,
Kaiser-Gedächtniß-Predigt.
Pastor **Gramberg.**

Amtsgericht Elsfleth.

Wie vorgestellt haben nach einem am 24 Januar 1888 vor dem Großherzoglichen Amtsgerichte Oldenburg Abth. IV. beurkundeten Kaufcontracte

1. der Arbeiter Johann Christoph Freels zu Bloherfelde für sich und als gesetzlicher Vertreter seines minderjährigen und in seiner väterlichen Gewalt befindlichen Sohnes Adolph Heinrich Johann Freels,
2. dessen Ehefrau Johanne Amalie Friederike geb. Rhode das. in assist. marit.

und zwar soweit nöthig mit obervormundschaftlicher Genehmigung vom 16. December 1887 die ihnen und ihrem noch minderjährigen Sohne Adolph Heinrich Johann Freels je zu 1/3tel Antheil gehörigen in der Mutterrolle der Gemeinde Oldenbrok unter Art. Nr. 217 wie folgt catastrirten Immobilien:

Flur	Parz.		groß ha
9	182	beim Heuerh. Wiese	0,3772
9	183	„ „ Wiese	0,2088
9	184	„ „ G. Garten	0.0343
9	185 a.	Kirchhofskamp Wiese	0.4960
9	524/180 Warf.	G Haus-Hofr. „ Wohnhaus „	0,1524
9	525/181	Hint. Heuerh. G Gart.	0.1770
		zusammen groß	1,4457

an den Hausmann Eilert Gerhard Battermann zu Oberrege verkauft und übertragen. Vorbesitzer der gedachten Immobilien war der Sohn des Mitverkäufers Johann Christoph Freels, weil. Hermann Hinrich Friedrich Freels zu Eversten, welcher sie von seinem Großvater, Landmann Hermann Freels zu Oldenbrok-Mittelort erbte.

Der Käufer Hausmann Eilert Gerhard Battermann zu Oberrege hat durch seinen Bevollmächtigten Rechnungssteller W. Gräper zu Elsfleth um Erlaß einer Convocation gebeten.

Diesem Ansuchen ist stattgegeben und werden daher alle Berechtigte aufgefordert, ihre hypothekarischen Forderungen an Capital, Zinsen und Kosten und ihre dinglichen Ansprüche, insbesondere auch Eigenthums-, lehnrechtliche und fideicommissarische Rechte, Reallasten und Servituten bei Strafe des Verlustes des dinglichen Anspruchs in dem auf

Donnerstag, den 26. April d. J.

vor dem unterzeichneten Amtsgericht angesetzten Angabetermine entweder schriftlich oder mündlich zum Protocolle des Gerichtschreibers anzumelden.

Der Ausschlußbescheid erfolgt am

Sonnabend, den 28. April d. J.

Elsfleth, 1888, Februar 23.

Großherzogliches Amtsgericht.
Fuhrken.

Von Montag, den 12. bis Donnerstag, den 15. d. M. bin ich Nachmittags nicht zu sprechen Oldenburg.

Zahnarzt **Wolfram.**

Die gelesenste Gartenzeitschrift — Auflage 36 003! — ist der **praktische Ratgeber im Obst- und Gartenbau** — erscheint jeden Sonntag reich illustrirt. Abonnement vierteljährlich 1 M. Proben gratis u. franco d. d. Königl. Hofbuchdruckerei **Trowitzsch & Sohn, Frankfurt a. O.** auf Wunsch überall hin versenden.

Empfing neue Zusendungen in
Regenpaletots & Havelocks,
sowie in **schwarzen** und **farbigen**
Kleiderstoffen.
H. G. Deetjen.

Mein Lager
Fertiger Herren-Garderoben
als: **Confirmanden-Anzüge** von 18 M. an
Paletots von 20—30 M.
complette Anzüge „ 24—54 „
sowie **Hosen, Röcke** und **Westen** halte bestens empfohlen.
Anzüge nach Maaß unter Garantie.
J. Freudenthal.

Guter Rat ist Goldes wert! Die Wahrheit dieser Worte lernt man besonders in Krankheitsfällen kennen und darum erhielt Richters Verlags-Anstalt die herzlichsten Dankschreiben für Zusendung des kleinen Buches „Der Krankenfreund“. In demselben wird eine Anzahl der besten und bewährtesten Hausmittel ausführlich beschrieben und gleichzeitig durch beigedruckte Berichte glücklich Geheilter bewiesen, daß sehr oft einfache Hausmittel genügen, um selbst eine scheinbar unheilbare Krankheit in kurzer Zeit geheilt zu sehen. Wenn dem Kranken nur das richtige Mittel zu Gebote steht, dann ist sogar bei schwerem Leiden noch Heilung zu erwarten, weshalb kein Kranker versäumen sollte, mit Postkarte von Richters Verlags-Anstalt in Leipzig einen „Krankenfreund“ zu verlangen. An Hand dieses Buches wird er viel leichter eine richtige Wahl treffen können. Durch die Zusendung erwachsen dem Besteller **keinerlei Kosten.**

Hüte und **Feder'n**, welche zum Modernisiren und Waschen bestimmt sind, bitte mir bis zum **12. März** zukommen zu lassen.
C. Lübken.

Empfehle in großer Auswahl **Migräneseife**, sofort gegen Kopfschmerz wirkend, Stück 50 ₰, **Birkenbalsam** 45 ₰, **Lilienmilch** 45 ₰, **Schwefelmilch** 45 ₰, **Schwefel** 20 ₰, **Campfer** 20 ₰, **Nafir** 20 ₰, **Patent**-zur Gummiwäsche 10 ₰, **Violet-Soap** 75 ₰, **Lanolin** 50 ₰, **Carbolheerschwefel** 50 ₰, **Perubalsam**, 50 ₰, **Vaselingoldcreamglycerin** 50 ₰, **Arnika** 50 ₰, **Kiefernadel** 50 ₰, **Mandelkleie** 50 ₰, **Bimstein** 10 ₰.
Heinr. Hayen.

Dr. Decker's
Augenklinik.
Bremen, Löningstraße 16.
Sprechst.: 11—1 u. 3—4 (9—10 für Unbemittelte unentgeltlich

Tapeten!
Wir versenden:
Naturelltapeten von 10 Pfg. an,
Glanztapeten „ 30 „ „
Goldtapeten „ 20 „ „
in den **großartig schönsten neuen** Mustern, nur **schweren Papieren** und **gutem Druck.**
Gebrüder Ziegler,
Minden in Westfalen.
Jedermann kann sich von der außergewöhnlichen Billigkeit der Tapeten leicht überzeugen, da Musterkarten franco und auf Wunsch überall hin versenden.

Alle Sorten Geflügelfutter empfiehlt
Joh. Bargmann.

Tapeten-Fabrik
Ed. Kufahl
Charlottenburg.
Natur-Tapeten — 12 Pfg.
Gold-Tapeten — 28 „
Muster franco.

Russisch Brod
feinstes Theegebäck und besten
Entölten Cacao
von **Rich. Selbmann, Dresden.**
Lager bei **Heinr. Hayen. Th. Ruykhaver** und **W. F. C. Horstmann Wwe.** hier.

---

ff. Messina-Apfelsinen
empfiehlt
Joh. Bargmann

Im Hause der Frau **Iburg** Wwe. halte fortwährend Vorrath von **blühenden Topfpflanzen, Camellien, Azaleen etc.** sowie frische
Leichenkränze u. Bouquetts
zu den billigsten Preisen und prompte Bedienung. Hochachtungsvoll
F. Brückner,
Kunst- u. Handelsgärtner
Braße a. W.
N. B. Gleichzeitig empfehle ich alle Sorten **Gemüse-, Blumen- u. landwirthschaftliche Samen**, für **Keimfähigkeit volle Garantie**, da sämmtliche Samen hier der Keimprobe unterzogen werden. D. O.

Schaf-Verkauf
zu
Neuenfelde.
Der Gastwirth D. Oldejohanns das. läßt am
Donnerstag, den 15. März d. J., Nachmittags 3 Uhr,
bei seiner Wohnung:
ca. **25 beste gesunde trächtige Butjadinger Schafe und einige Hammel, sowie 6 trächtige Schweine,**
öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist durch den Unterzeichneten verkaufen.
Käufer ladet ein
C. Borgstede, Auct.

Ich habe einige ältere
Nähmaschinen,
die ich im Tausch übernommen habe, recht preiswerth abzugeben.
H. G. Deetjen.

Frauenarzt
Dr. med. H. Burckhardt,
Bremen, Am Wall 126.
Sprechstunden: 11—1 und 3—4.

Elsflether Männergesang-Verein.
Generalversammlung
am **Mittwoch, den 14. d. Mts., Abends 8½ Uhr,**
im Vereinslocal.
Zweck: Rechnungsablage. Neuwahlen ꝛc.
Der Vorstand.

Gesucht
zum 1. April event. zum 1. Mai ein kräftiges, älteres Mädchen, zuverlässig in Wäsche, Haus- und Küchenarbeit. Näheres in der Expedition dies. Blattes.

Elsflether Turnerbund.
Der auf den 18. d. M. angesetzte gesellige Abend findet nicht statt.
Der Vorstand.

Todes-Anzeige.
Dem lieben allmächtigen Gott hat es gefallen, nach langer schwerer Krankheit unsern lieben **Diedrich** im Alter von 9 Monaten zu sich zu nehmen.
Um stille Theilnahme bitten
D. Sturm
Frau und Kinder.

Angek. und abgegangene Schiffe.

Lissabon, 8. März		von der
Vorwärts, Oltmanns		Südsee
Bordeaux, 7. März		nach
Arnold, Haverkamp		Cardiff
Gilbert-Inseln, (Südsee), 6. Nov.		nach
Paula, Diekmann		Hamburg
Porto Rico, 11. Febr.		von
Therese, Beilmer		Hamburg
Orpheus, Warns		
Melbourne, 15. Jan.		von
Zadok, Schumacher		Java

Redaction, Druck und Verlag von L. Zirk.

Landesbibliothek Oldenburg